

finde. Ich bin im Besitze einer Kanonikerpfründe an der Kathedralekirche, aus der ich gemäß der ursprünglichen Stiftung Brot, Wein und Geld beziehe. Mit allem Notwendigen bin ich durch Gottes Gnade versehen. Daß die Väter auf dem letztthin zu Mainz abgehaltenen Kapitel den Lügen meiner Neider so leichthin Glauben geschenkt zu haben scheinen und aller Bemühungen, denen ich mich, um eine Einigung zustande zu bringen, unterzog, vergaßen, muß jeden behutsamer machen. Viele Fürsten hätten mir eine dauernde Unterstützung angeboten, falls ich bei ihnen bleiben wollte. Durch fürstliche Munifizienz des Kaisers wurden mir 200 rheinische Gulden und freie Wohnung mit dem nötigen Unterhalte angeboten. Aber ich lehnte es ab, außerhalb eines Klosters zu leben. Der Churfürst und Markgraf (Joachim) von Brandenburg, an dessen Hof ich mich im verflorbenen Jahre 9 Monate aufhielt, machte mir ein noch ansehnlicheres Angebot und ließ mich noch dazu bitten: aber ich lehnte es ab. Er übergab mir an Geld in Gold und anderem mehr als 300 rheinische Gulden, als ich von ihm schied, und später, nachdem ich hieher gezogen, ließ er mir von seinen eigenen Fischzügen 3 volle Tonnen gesalzener Fische übersenden; auch einen silbernen vergoldeten Pokal von 300 (?) Pfund an Gewicht. Zu ihm werde ich vielleicht nach den nächsten Ostern zurückkehren und zwei Monate bei ihm bleiben zur Vollendung seiner Chronik, die ich begonnen, aber noch nicht zu Ende geführt habe. Er ersuchte nämlich meinen Bischof darum und dieser gab seine Einwilligung und genehmigte es. Ich schreibe dies nicht aus eitler Ruhmsucht, sondern damit Euer hochw. Paternität im stande seien, meinen Neidern Antwort zu geben, die vermeinten, Trithemius könne außerhalb Sponheim nicht leben. Wenn mich mein Vaterland zurückweist, dann ist mir jeder Boden Vaterland; und ich, der ich dieses, wenn auch gegen seinen Willen, zu Ehren bringen wollte, stehe ohne Entgelt fremden Nationen zu Diensten. Lebet wohl und betet für mich. Würzburg, 16. Nov. 1507.“

Die Stifts-Orgel in Weingarten und ihre Renovation. 1. Die Abtei Weingarten. Etwa 3,6 Kilometer nordöstlich von Ravensburg liegt Weingarten. Diese Stadt mit etwa 8000 Einwohnern besteht aus 2 seit dem Jahre 1865 vereinigten Gebieten: dem ehemaligen Reichsdorf Altdorf, dem Stammsitz der Welfen, 1379–1415 und 1486–1806 österreichische Landvogtei, und dem Benediktinerkloster Weingarten. Der Welfe Heinrich mit dem goldenen Wagen stiftete hier anfangs

des 10. Jahrhunderts ein Nonnenkloster. Er ist der Vater des heiligen Konrad, Bischof von Konstanz (935—976). Sein Nachkomme Graf Welf III. versetzte dann die Benediktinermönche des Klosters Altmünster in Bayern nach Altdorf und die Nonnen Altdorfs dorthin und errichtete nach einem Brand des Klosters Altdorf 1053 in seiner Burg auf dem nahegelegenen Martinsberg ein Kloster und gab ihm den Namen Weingarten.¹⁾ 1090 erhielt es die kostbare Reliquie des heiligen Blutes durch Juditha, Gemahlin des Herzog Welf IV., und wurde ein berühmter Wallfahrtsort, von den Welfen und Staufern reich begabt, seit dem 16. Jahrhundert Reichsabtei und mit einem Jahreseinkommen von 100.000 Gulden in den letzten Jahrhunderten eine der reichsten schwäbischen Prälaturen, 1802 von Oranien säkularisiert, seit 1806 württembergisch.

2. Die Stiftskirche in Weingarten ist „die Königin der Klosterkirchen, der Stolz und Ruhm Oberschwabens, nächst dem Münster in Ulm die größte des Landes, der St. Peterstempel Württembergs, die siegreiche Nebenbuhlerin Einsiedelns.“²⁾ Sie erhebt sich auf einer hohen Terrasse des Martinsbergs, weithin sichtbar, 1715—24 erbaut vom Abt Sebastian Hyller (1697—1730). Der Grundriß stammt nach den archivalischen Forschungen B. Pfeiffers von Franz Beer aus Bezau in Vorarlberg (1660—1726); im Jahre 1715 begann der Bau, und wurde 1716 nach dem Weggehen des Franz Beer von Christian Thumb und Laienbruder Andreas Schreck, beide aus Vorarlberg, weitergeführt. Der herzogliche Hofbaudirektor Donato Guiseppa Frisoni in Ludwigsburg (1683—1734) galt seither als Schöpfer des Weingartner Bauplans; er lieferte aber nur Entwürfe für die Fassade, Ausgestaltung der Tambourkuppel und Altäre. An die Stelle des alten 1248—52 nach einem Brand erbauten romanischen Münsters trat jetzt eine herrliche Barockkirche mit imposanter Fassade samt zwei Türmen an der Schauseite und Kuppelturm über der Vierung, „das Hauptbeispiel einer Verbindung von Zentral- und Langhausanlage und einzige Beispiel der Vereinigung von Hallenbau und Tambourkuppel.“³⁾ Vorbild ist nach Dohme Salzburg.⁴⁾ Verwandt aber wieder verschieden ist nach P. Albert Kuhn die Kirche in

¹⁾ Im Gebiete der ehemaligen Diözese Konstanz. Vgl. Chr. Fr. v. Stälin, Württembergische Geschichte I, 556 und 590. Die gesamte Literatur s. bei P. Lindner, Profeßbuch der Bened.-A. Weingarten. Kösel, Kempten (1909) S. 1—6.

²⁾ Paul Wilhelm von Keppler, Aus Kunst und Leben, Neue Folge 1906, 183 ff. und Wanderungen durch Württembergs letzte Klosterbauten in Histor. Polit. Blättern 1888.

³⁾ B. Pfeiffer, Vorarlberger Bauschule, Württembergische Viertel-Jahreshefte 1904, 38 und Wilh. Kick, Barock und Louis XVI. aus Schwaben und Schweiz. Text v. B. Pfeiffer. Ebner, Stuttgart 1897. Folio. Beschreibung von Weingartens Kirche.

⁴⁾ R. Dohme, Zeitschrift für bildende Kunst 1878.

Einsiedeln. 1) Daher die Vierung mit Hochkuppel, die großen Abseiten der Kreuzarme und des Chors, aber in Weingarten Betonung der Längenentwicklung, deswegen der Chor gestreckt, und von Nebenchören begleitet, welche die Abseiten des Langhauses fortsetzen, daher auch drei weit gestellte Joche und ein enges die Türme verbindendes Joch. Die imposant wirkende 40 m hohe Fassade aus Rorschacher Sandsteinen hat 5 Portale, 2 Reihen rundbogiger Fenster und wird durch Pilaster gegliedert. Ueber dem kräftigen Gesims und einer Balusterattika erhebt sich der Ziergiebel mit Statuen, von Franz Anton Kuen aus Bregenz 1729 gefertigt, oben mit einer Nachbildung des Heiligblutgefäßes verziert. Durch die Vorhalle, über welcher die Orgelempore mit der großen Orgel sich befindet, treten wir ins Innere. 16 starke Pfeiler sind von den Umfassungsmauern ins Langhaus hereingeführt. Sowohl in den unteren Kapellen als oben auf der Galerie sind sie durch sehr hohe Durchgangsbögen durchbrochen. Die mit Eisengittern versehenen Galerien laufen ringsum und schweifen sich in jeder Abteilung zwischen den Pfeilern zurück wie luftige Brücken. Das Langhaus hat Tonnengewölbe, die Abseiten Quertonnen; starke Gurtbögen trennen die Gewölbe. Die massigen Vierungspfeiler tragen über verstärkten Bögen die 66 m hohe Kuppel, deren Tambour mit Laterne 8 Fenster beleuchten. Der Chor, durch ein prächtiges Gitter vorne abgeschlossen und mit vornehmem Chorgestühl geschmückt, hat StICKKAPPENGEWÖLBE und ebenfalls Seitenräume und Galerien.²⁾ Chor und Langhaus haben reichliches Licht. Im nördlichen Arm des Kreuzes der Kirche ist die Welfengruft, 1860 im Mai neu geweiht. Die feinen Stukkaturen sind von Franz Schmuzer aus Wessobrunn, die 40 Altarfiguren aus Stuck von Diego Carlone (1674—1750), die Deckenfresken von dem bayrischen Hofmaler Kosmas Damian Asam in 2 Jahren um 6000 Gulden gefertigt worden, die Altäre nach Entwürfen Frisonis 1723. Aus derselben Zeit stammt das berühmte Chorgitter in perspektivischer Zeichnung; das Chorgestühl von Joseph Anton Feuchtmayer, später in Salem, und dem Klosterschreiner Joseph Koch 1720 mit 84 Ständen in 3 Rängen. Die Kanzel in Stuckmarmor mit flatternden Rokoko-Engelfiguren ist 1765 von Fidel Sporer aus Weingarten um 2000 Gulden gefertigt. Weit berühmt ist die 138 Zentner schwere Osanna-Glocke im nördlichen Turm, gegossen 1490 von Hans Ernst in Stuttgart, Glockengießer des Grafen Eberhard im Bart. An den Altären

1) P. Albert Kuhn, Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln, Benziger 1883, 151 ff.

2) Keppler I. c. 185.

und auf den Galerien sind viele wertvolle Oelbilder italienischer Meister (von Penso, Carlo Carlone, Malo) des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Maße der Kirche innen sind: 100 m lang, 28 m breit, im Querschiff 42 m breit, die Türme 59 m und Kuppelscheitel 49 m hoch. Die Baukosten betragen 210.969 Gulden. Weingarten ist der späteste und hervorragendste, der letzte und erste strenge Barockbau in Oberschwaben.¹⁾

Vom großartig geplanten Klosterbau neben der Kirche ist nur ein Teil, die Prälatur im Norden ausgeführt worden. Es wurde 1825 Waisenhaus, 1868 Kaserne, auch zum Teil Amtswohnung für die Stadtpfarrgeistlichkeit.

3. Die berühmte große Orgel in Weingarten. Die Abteikirche hat 2 Orgeln, eine kleinere, die sog. Chororgel, und die große oder Hauptorgel über der Eingangshalle. Die Bet-Chororgel wurde von Joseph Bossart und dessen Sohn Ferdinand aus Zug mit 14 Registern und 990 Pfeifen errichtet. Joseph Gabler restaurierte sie im Jahre 1730 und gab ihr 22 Register, wofür er 8000 Gulden erhielt. Die große Orgel auf der Westempore der Vorhalle wurde von Joseph Gabler von Ochsenhausen mit 12 Gehilfen in 13 Jahren 1737 bis 1750 für 32.000 Gulden erbaut. Otmar Dreßler, 1860 bis 1885 Organist und Chordirektor in Weingarten (dasselbst gestorben 1. August 1885), hat im Cäcilienkalender auf Grund archivalischer Studien in Stuttgart und Memmingen über diese Orgel und Joseph Gabler eine Arbeit veröffentlicht, deren Resultate wir in Kürze mitteilen.²⁾

Am 6. Juli 1737 schloß Abt Alphons Jobst einen Akkord, wornach Gabler die große Orgel mit 60 Registern, 4 Manualen und 12 Blasebälgen um 6000 Gulden, freie Wohnung für seine Familie und 150 Gulden Kostgeld herstellen sollte. Dieser Vertrag wurde mehrmals abgeändert nach verschiedenen „Vertrüßlichkeiten“ Gablers und die Orgel am 24. Juni 1750 dem Gebrauch übergeben. Es wurden dafür 26.895 Gulden 22 Kreuzer bezahlt (Stuttgarter Archiv), nach Memminger Aufzeichnungen Gablers 32.000 Gulden. Die Orgel ist 14,32 m hoch, 7,87 m breit und hat 8,59 m Tiefe; sie hat 4 Manuale mit 49 und ein Pedal mit 20 Tasten, 66 Register, 12 Blasebälge und traditionell 6666 Pfeifen (nach Dreßler 6702 Pfeifen). Nach Gablers Aufzeichnungen im Stadtarchive zu Memmingen wiegt die größte Pfeife 6 Zentner, die kleinste 6 Lot. Die 4 Manuale können durch die 4 unteren Kopulaturen

¹⁾ Vergl. Pfeiffer und Kick 5; Keppler 183 ff.; C. Busl, Die Abtei Weingarten, Ravensburg 1890, 12 ff.; G. Dehio, Handbuch deutscher Kunstdenkmäler 1908, 542 ff.

²⁾ Cäcilienkalender von Franz X. Habert, 1878, 51.

mit einander verbunden werden. Das 2. Manual hat 8, die andern 3 Manuale haben je 12 Stimmen laut Aufzeichnungen des letzten Klosterorganisten P. Plazidus Maier. Das Gebälge ist im Glockenturm eingebaut. Die Orgel hat auch ein in Traubenform (Klosterwappen) gebildetes Glockenspiel mit 55 Glocken, es kostete 1000 Gulden. Das Gehäuse, mit reicher Schnitzerei und Intarsia und Engelsfiguren lieferte die Klosterschreinerei, Fassung und Vergoldung Franz Heine, Laienbruder des Stiftes (1724—1752).¹⁾

Eine Reparatur der Orgel erfolgte erst 1813 durch Gottfried Maucher, Orgelmacher aus Konstanz, um 145 Gulden; 1826 eine zweite Reparatur durch Orgelbauer Braun von Spaichingen um 229 Gulden. 1859 fertigte Orgelbauer Karl Gottlieb Weigle von Stuttgart einen Reparatur-Ueberschlag von 4200 Gulden, der auch in den Jahren 1861—62 ausgeführt wurde, mit 2 neuen Zungenregistern (Trompete und Oboe), neuem Gebläse, 10 Kastenbälgen und verbesserter Windführung.²⁾

Der geniale Erbauer dieses großartigen Werkes ist Joseph Gabler, geboren 6. Juli 1700 in Ochsenhausen, Sohn des Zimmermanns Hans Gabler aus Betzingen bei Kempten. Er erlernte die Schreinerei und arbeitete in Mainz bei Orgelbauer Johann Eberhard Ziegenhorn, wurde dann Orgelbauer und Geschäftsführer bei Ziegenhorn; nach dessen Tod heiratete er 7. Februar 1729 dessen kinderlose Witwe Agnes, geb. Hiller, und kehrte mit ihr nach Ochsenhausen zurück zu seinen Eltern. Nach Gablers eigener Zusammenstellung im Memminger Stadtarchiv erbaute er außer den 2 bereits genannten noch folgende Orgelwerke: In der Stiftskirche Ochsenhausen jene mit 50 Registern um 15.000 fl.; im Stift Zwiefalten die Chororgel mit 24 Registern um 6000 fl.; zu Steinbach eine Orgel mit 20 Registern um 2000 fl.; zu Memmingen jene in der St. Martinskirche und 2 kleinere Orgeln in der Lateinschule und im Collegio musico für 1080 fl.

Gabler lebte später in großer Dürftigkeit. Er arbeitet in Biberach und 1763 noch an den Orgeln der evangelischen Kirche zu Ravensburg; dann zog er nach Frankreich und soll im Elsaß um das Jahr 1784 gestorben sein. Seine „große Orgel im Reichgottshaus Weingarthen — sagt Gabler selbst in einem Schreiben an den Abt daselbst — sei von jedermann als ein ein außerordentliches Kunststückh, so in ganz Schwaben seinesgleichen nicht haben mag, admirirt worden.“³⁾

¹⁾ A. Lindner, diese Zeitschrift III, (1882) 2, 128.

²⁾ O. Dreßler, Cäcilien-Kalender 57.

³⁾ Dreßler a. a. O. 57 und P. Lindner, Profeßbücher II, 121—123, Kösel 1909.

4. Der Ausbau und die Vergrößerung der Weingartner Orgel. Vor etwa 12 Jahren wurde die notwendig gewordene Reparatur lebhaft erörtert und zwei Ansichten von angesehenen Fachmännern vertreten. Die einen wünschten eine Modernisierung der Orgel mit elektrischem oder pneumatischem System und neuzeitlicher Disposition. Andere wünschten die Orgel in ihrer bestehenden Gestalt und Charakteristik zu erhalten. Die weltberühmte Firma Friedrich Weigle machte im Januar 1912 einen Voranschlag mit Kostenberechnung, der beide Anschauungen berücksichtigt und im Frühjahr 1912 (März bis Juni) ausgeführt worden ist.

Das alte Werk mit seiner Registerzusammenstellung, seinem kunstvollen Spieltisch und Gehäuse blieb bestehen, wurde aber erneuert und verbessert. Neu wurden ihm beigegeben ein elektropneumatisches Fernwerk mit 6 Seraphon und einem Hochdruckregister und Schwellwerk. Altes und neues Werk können je für sich und zusammen gespielt werden. Durch ein neues motorisches Magazingebläse und Einbau von Regulatoren und 6 Stoßbälgen wurde die Windzuführung ganz ideal verbessert. Mit Gablers Meisterwerk verbindet sich jetzt die Wucht, Rundung und Fülle des Weigle'schen Fernwerks wie ein mächtiger Posaunenchor, der sich mit den Stimmen des alten Werks zum imposanten Gesamtorchester verbindet.¹⁾

Die Orgel hatte vor ihrer Erweiterung nur 66 Register, verteilt auf 4 Manuale und Pedal, deswegen wirkte sie in der großen Kirche nur schwach, da sämtliche Register nur mit einem Winddruck von 60 mm intoniert waren und die Orgel sehr viele helle gemischte Stimmen und verhältnismäßig wenige kräftige Grundstimmen aufweist. Die 7 Seraphon-Register (Hornprinzipal, Fugara, Violine, Flöte, Gedeckt, Gamba und Tuba mirabilis) als Fernwerk zusammengebaut und elektropneumatisch mit dem Hauptwerk verbunden, geben jetzt der Orgel eine der Kirche entsprechende Kraft und Stärke und neue herrliche Klangkombinationen.

Von Fachmännern wird diese letzte Renovation durch Fr. Weigle als eine vorzügliche, für die Firma überaus ehrenvolle gerühmt. Größere Orgelwerke Weigles stehen in Stuttgart, Straßburg, im Dom und in der Liebfrauenkirche zu Trier, in der Stiftskirche Maria Einsiedeln und in mehreren evangelischen Kirchen. Er lieferte seit 1845 über 450 Orgelwerke. Gerühmt werden namentlich seine neuen Erfindungen und Patente: Rein pneumatische Membranlade, Elektropneumatisches System, Seraphonregister, Labialzungenstimmen, Hoch-

¹⁾ Deutsches Volksblatt, Stuttgart 1912, Nr. 209, Feuilletonartikel über die neue Orgel in Weingarten von B. Rummel.

druckluftregister, Pneumatischer Selbstspielapparat „Organiston“. So zeigt sich Weigles Firma als leistungsfähige Orgelfabrik, welche für die altehrwürdige Abteikirche und jetzige katholische Stadtpfarrkirche in Weingarten mit pietätvoller Rücksichtnahme des alten genialen Werks von Gabler ein großartiges modernes Meisterwerk geschaffen hat, das ihr zu großer Ehre gereicht.

Oberndorf a. N.

Ad. Brinzinger.

Zur Geschichte der Cisterzienserabtei Himmerod im 18. und 19. Jahrhundert.¹⁾ Es kann nicht in unserer Absicht liegen, an dieser Stelle eine Geschichte von Himmerod, dieses hochberühmten Kulturmittelpunktes der Vordereifel durch lange 7 Jahrhunderte, zu schreiben. In dieser Hinsicht sei auf die geschichtlichen Werke von J. Marx, K. Schorn und kleinere Broschüren verwiesen. Uebrigens ist eine vollständige Geschichte der Abtei, welche deren ganze Bedeutung vollauf würdigt und ihre segensreiche Tätigkeit auf religiösem und kulturellem Gebiete ausführlich schildert, erst noch zu schreiben; wäre auch nicht zu schwer, da selten ein altes, reichhaltiges Klosterarchiv so vollständig, wenn auch in viele Bibliotheken seit 100 Jahren zerstreut, erhalten geblieben ist, wie das von Himmerod.²⁾

Für uns handelt es sich hier nur darum, kurz an die Beziehungen zu erinnern, in denen Himmerod zur Pfarrei Großlittgen stand, und dann die Verhältnisse des Filialortes seit 1800 zu schildern. Der Platz, auf dem die Abtei stand, gehörte schon vor der Gründung zum Pfarrbezirk, wie auch die pfarrliche Jurisdiktion über die Laien (Dienstpersonal) der Abtei bis zu deren Auflösung sich erstreckte. Anders scheint es mit der Gemeindeverfassung und Gerichtsbarkeit gewesen zu sein, wenigstens soweit das außerhalb der Klostermauern gelegene, jetzt zur Gemarkung Großlittgen gehörige Territorium der Abtei in Frage kommt. Nach dem Landscheider Schöffenweistum vom Jahre 1607, § 1 werden nämlich die Grenzen des Landscheider Gerichtsbezirkes auf Himmeroder Seite derart bezeichnet, daß man annehmen muß, das ganze geschlossene Himmeroder Gebiet diesseits habe zum Landscheider Gerichtsbezirk gehört. Die Insassen der Abtei selbst waren natürlich exempt.

¹⁾ Folgendes Material hatte Unterzeichneter in der Chronik seiner früheren Pfarrstelle Großlittgen gesammelt, dessen Wiedergabe dem freundlichen Leser vielleicht manches Neue bietet.

²⁾ Vgl. das viele Seiten umfassende Verzeichnis der zum Archiv der Abtei gehörenden Manuskripte bei K. Lamprecht „Wirtschaftsleben im Mittelalter“.